

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei langfristiger Werbung oder Kontur ist jeder Rabatt möglich. — Platzanzeigen unentgeltlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,60 RM im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Eilungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzaussprüche.

Nr. 170.

Freitag, 25. Juli 1930.

33. Jahrgang.

Krise der Selbstverwaltung?

ci. (Eigener Dienst). Je größer die wirtschaftliche und soziale Not wird, um so schwieriger die Lage der Gemeinden. In ihren Haushaltsplänen und ihren ungedeckten Fehlbeträgen spiegelt sich das ganze Elend unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage am deutlichsten wieder. In Betracht der schwierigen Finanzlage vieler Kommunen und der unbestreitbaren Mängel, die bei manchen Gemeindeverwaltungen vorgekommen sind, spricht man heute so gerne von einer Krise der Selbstverwaltung. Vor allem bei den großen Industrieverbänden und bei den anderen großen Wirtschaftsorganisationen, ist dieses Wort recht beliebt. Aber handelt es sich denn wirklich bei der gegenwärtigen Lage der Gemeinden um eine Krise der Selbstverwaltung überhaupt? Diese Frage muß verneint werden. Es ist nicht die Selbstverwaltung an sich, die zu diesen ungünstigen Verhältnissen bei den Gemeinden geführt hat, sondern die allgemeine Wirtschaftslage und Finanzlage. Auch das Reich steckt in ungeheuren Schulden, ebenso die meisten Länder; will man hier etwa auch von einer Krise der Selbstverwaltung sprechen. Uns scheint an den vielen Mängeln nicht die Selbstverwaltung schuld zu sein, sondern der übermäßige Bürokratismus, der sich in die Selbstverwaltung eingeschlichen hat. Selbstverwaltung heißt doch schließlich nichts anderes als möglichst weitgehende Mitwirkung und Mitbestimmung des Einzelnen an den Vorgängen innerhalb seiner Gemeinde. Aber wo bleibt bei unseren großen Kommunalverwaltungen, auch schon bei den mittleren, die Mitwirkung des Einzelnen, die Selbstverantwortung des Gemeindegliedes und des Stadtverordneten? Arbeiten nicht heute die meisten Oberbürgermeister ganz souverän? Wo bleibt die gründliche Kontrolle durch die Stadtparlamente, und wer überwacht die Geschäfte der Berliner Stadträte? In Berlin hatte sich das Stadtparlament selbst ausgeschaltet, weil es keine Kontrolle mehr hätte, sobald jeder Stadtrat machen konnte, was er wollte. Die heutige Notlage der Gemeinden wird sich nur dann beheben lassen, wenn wirklich wieder der Bürgerinn erwacht, wenn die Stadtverwaltung wirklich von den Vertretern der Bürgerschaft überwacht wird, wenn die teure übermäßige Bürokratisierung der Gemeindeverwaltungen und der kommunalpolitischen Verbände verschwindet. Die neuere Auffassung bei den Regierungen geht im allgemeinen dahin, die Selbstverwaltung der Gemeinden möglichst einzuschränken. Ob es dadurch besser wird, ist eine andere Frage. Je mehr Verantwortung man den Gemeinden abnimmt, um so weniger Interesse haben sie daran, zu sparen. Die preussische Regierung hat große Reformgesetze für die Kommunalverwaltung in Vorbereitung, die letzten Endes auch auf eine Beschränkung der Selbstverwaltung hinauslaufen. Von der Neugestaltung der gesamten deutschen Kommunalverwaltung hängt auch sehr viel für die zukünftige Entwicklung der öffentlichen Finanzen ab.

Neuer Konflikt Danzig — Polen

Danzig, 24. Juli. Die Regierung der Freien Stadt Danzig hatte kürzlich die Aufmerksamkeit der Warschauer Regierung auf den unhaltbaren Zustand gelenkt, welchen der unter Aufwand ungeheurer Mittel betriebene Ausbau des Hafens von Gdingen gegenüber Danzig geschaffen hat. Polen hat nicht etwa, wie es den Gesetzen der internationalen Höflichkeit entspricht, der Regierung der Freien Stadt Danzig geantwortet, sondern hat dem Danziger Völkerbundskommissar eine Note zugehen lassen. Der wesentliche Inhalt ist der, daß Polen die Stirn hat, Danzig zu beschuldigen, es greife mit seiner Forderung bezüglich Gdingens die politische und wirtschaftliche Souveränität des polnischen Staates an! Diese Note stellt den Gipfel polnischer Verleumdung und Vertragsuntreue dar. Die Freie Stadt Danzig ist im Versailler Vertrage eigens zu dem Zwecke geschaffen worden, dem jungen polnischen Staate die Einrichtungen eines Seehafens zur Verfügung zu stellen, weil man die Einverleibung des deutschen Danzig nicht wagte. Der Danziger Völkerbundskommissar hat bereits 1921 eine Entscheidung dahin gefällt, daß Polen verpflichtet ist, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, auch wenn es andere Häfen an der Küste errichte. Die Abweisung Danzigs mußte ohnehin über kurz oder lang vor dem Völkerbundsgremium zur Aufroflung der ganzen Danziger Fragen führen. Zweifelloß dürfte in der nächsten Ratstagung des Völkerbundes die Streitfrage über die Auslegung der Verträge eine Rolle spielen. Danzig hat ein Recht darauf, als Zugang Polens zur See voll auszunutzen zu werden, da es ja anderenfalls keinerlei Daseinsmöglichkeit bestände.

Trostloser Kleinstaat-Parlamentarismus

ci. (Eigener Dienst). Seit Wochen handeln die Parteien des sächsischen Landtages um den Ministerpräsidentenposten und damit um die Ministerien. Diesmal ist der Handel aber nicht einfach und voraussichtlich wird er sowohl im Reich, wie in den Ländern immer schwieriger werden. Man muß die Verhältnisse, wie sie sich in Sachsen entwickelt haben, aufs äußerste bedenken. Jedem, der sich für die parlamentarische Regierungsform einsetzt, muß es grauen, wenn er verfolgt, wie in verschiedenen Landtagen Parteipolitik und Regierungspolitik betrieben wird. Wo sind die großen staatsmännischen Gedanken, wo sind die Führer, die nur das Wohl des Staates im Auge haben? Welche kleinsten Feilschen um Ministerposten bei allen Parteien. Am schlimmsten ist es jetzt aber bei den Nationalsozialisten. Seitdem Frid in Thüringen die Polizei nationalsozialistisch „aufgezogen“ hat, und auch sonst ein Willkürregiment führt, ist man im nationalsozialistischen Lager auf den Geschmack nach Ministerposten gekommen. Die Nationalsozialisten wollten auch in Sachsen ein nationalsozialistisches Paradies errichten, und zwar mit Hilfe Georg Straßers, der unter allen Umständen sächsischer Innenminister werden sollte. Man hat ja schon aus Thüringen einige Erfahrung und Herr Frid wird jederzeit seinen Parteigenossen Nachhilfeunterricht darüber erteilen, wie man sich als nationalsozialistischer Polizeiminister zu verhalten hat. Man hat in Sachsen zunächst verhandelt, so gar sehr eifrig verhandelt, sowohl mit rechts wie mit links, mit den Sozialdemokraten und mit den Nationalsozialisten. Dabei stellten die bürgerlichen Parteien der Mitte aber bald fest, daß weder mit der einen noch der anderen Partei vernünftig zu reden ist. Die Nationalsozialisten glaubten zunächst, sie würden die bürgerlichen Parteien, die durch den Ausgang der Wahl schwer eingeschüchtert waren, bald in eine Koalitionsregierung mit ihnen hineinzwingen, aber die bürgerliche Mitte erholte sich von dem anfänglichen Schrecken bald wieder und sah ein, daß es mit ihnen doch nicht geht. Daraufhin wieder große Verstimmung bei den Nationalsozialisten, die es „dem verrotteten Bürgerpad“ schon zeigen wollten. Aber auch alle derartige Drohungen der nationalsozialistischen Presse, haben bisher keinen Eindruck auf die bürgerlichen Parteien Sachsens gemacht.

Dabei spielt nun aber auch der sächsische Geldbeutel eine große Rolle. Der bürgerliche Steuerzahler in Sachsen hat es sich überlegt, daß es doch ein teures Geschäft ist, wenn man einem Nationalsozialisten das Innenministerium überläßt. Dann muß man damit rechnen, daß das Reich die Polizeikostenzuschüsse sperrt und der Steuerzahler muß dann noch weiter in den Geldbeutel fassen, was man auch in Sachsen nicht gerne tut. Nun sind die Befürchtungen der bürgerlichen Parteien Sachsens aber nur zu gerechtfertigt. In Berliner amtlicher Stelle ist angegeben worden, daß das Reich keineswegs gewillt sei, an Sachsen Polizeizuschüsse zu zahlen, wenn dort ebenso wie in Thüringen ein nationalsozialistischer Innenminister Experimente an der Landespolizei machen will. Das hat auf die bürgerlichen Steuerzahler und seine Abgeordneten im Landtag großen Eindruck gemacht. Mit den Nationalsozialisten ist nun einmal nichts zu machen. Die bürgerliche Mitte hat daher das größte Interesse, sich gegen die Nationalsozialisten zu wehren, denn die an diese abgegebenen Stimmen sind für eine vernünftige Regierungspolitik vorübergehend verloren. Je schwächer die bürgerlichen Mittelparteien werden, um so mehr müssen sie in Abhängigkeit von den Sozialdemokraten geraten. Aber auch im neuen Reichstag wird eine Verständigung mit den Sozialdemokraten wohl leichter durchzuführen sein, als ein Zusammengehen mit den Nationalsozialisten. Man soll sich doch garnicht einbilden, daß die Nationalsozialisten, auch wenn sie in erheblicher Stärke in den Reichstag und in die neuen Landtage einziehen, eine gemäßigtere Politik betreiben werden. Hitler hat das zwar verschiedentlich zu erkennen gegeben, um das bürgerliche Lager einzuschüßeln, aber es bestehen wenig Anzeichen dafür, daß die Vernunft bei den Nationalsozialisten einfahren wird. Die Feinde einer gemäßigten und vernünftigen Politik finden weniger auf der sozialdemokratischen Seite als auf der nationalsozialistischen. Mögen sich jetzt auch die Sozialdemokraten im Wahlkampf noch so scharf gegen die Reform der Sozialversicherung, gegen diese und jene politischen Notwendigkeiten einsetzen, im Grunde haben sie sich letzten Endes doch nachgiebiger und vernünftiger gezeigt, als das nach den Äußerungen ihrer Blätter und nach der Stimmung im Wahlkampf anzunehmen war.

Das Neueste in Kürze

— Der Kampf um den Baumwollzoll scheint infolge eines vorläufigen Einverständnisses zu haben, als der Zollpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats die beantragte Erhöhung des Baumwollzolls nach Vernehmung der Sachverständigen aus Industrie und Handel abgelehnt hat.

— Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schröder (Krieg) ist ebenfalls aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

— Der ehemalige deutsche Schlachtkreuzer „Gindenburg“, der in der Bucht von Scapa Flow gehoben worden war, ist beim Einschleppen unweit der Bucht bei der Insel Hoy auf Grund geraten.

— Der Stuttgarter Sportflieger Wolf Hirth, der gestern mit seinem Kleinflugzeug vom Flugplatz Berlin-Tempelhof kommend, in Köln eintraf, startete in Fortsetzung seines Stappflugs nach Amerika zum Weiterflug nach Paris.

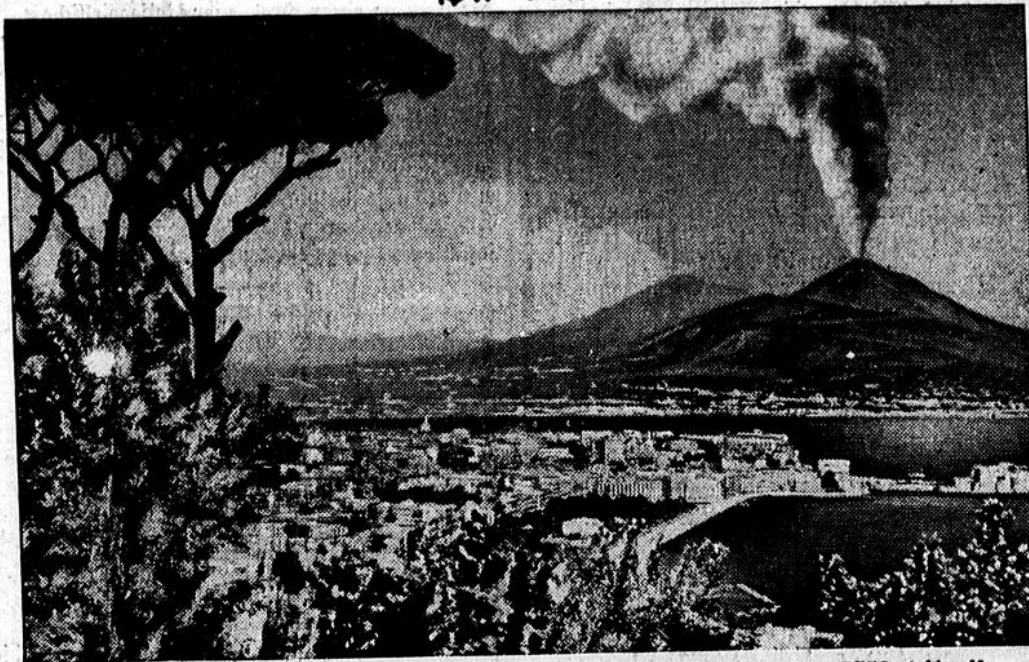
— Die englische Regierung beabsichtigt das Parlament bis zum Herbst zu vertagen.

— Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist es der portugiesischen Polizei gelungen, eine neue Verschwörung gegen die Regierung aufzudecken. Ein bedeutendes Waffenlager und zahlreiche Bomben wurden beschlagnahmt. Drei der Verschwörer wurden verhaftet.

Briand's Kandidatur für die Präsidentenschaft der Republik

Mit. London, 24. Juli. Englische Blätter berichten aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß der französische Außenminister Briand nach Ansicht seiner besten Freunde wahrscheinlich seine Einwände gegen eine Kandidatur für die nächsten französischen Präsidentschaftswahlen zurücknehmen werde. Es soll schon sicher sein, daß Präsident Doumergue seine erneute Kandidatur ablehnen werde. Auch soll er bereits alle Vorbereitungen getroffen haben, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Sollte letztere Feststellung zutreffen, so kann jetzt schon als sicher angenommen werden, daß Briand mit großer Mehrheit zum Präsidenten der französischen Republik gewählt werden dürfte. Man glaubt auch in englischen eingeweihten Kreisen, daß Briand mit seiner Pan-Europa-Denkschrift seine aktive Laufbahn als Staatsmann für beendet hält.

Zu dem Erdbeben in Unteritalien



Das Zentrum des Erdbebengebietes. Die von der Katastrophe besonders heimgesuchten Städte sind unterstrichen.

Über 2000 Todesopfer 1778 bereits festgestellt.

Rom, 24. Juli. Die letzten Nachrichten aus dem italienischen Erdbebengebiet lassen erkennen, daß die Auswürlungen noch weit schlimmer sind, als ursprünglich angenommen wurde. Die am schwersten betroffenen kleinen Orte liegen weit ab von den Verkehrsstrahlen, so daß die genaue Zahl der Opfer erst in einigen Tagen festgestellt werden kann. Nach den bisherigen Feststellungen sind 1778 Todesopfer zu beklagen. Es ist zu befürchten, daß diese Zahl unter Berücksichtigung der Todesopfer in den weniger heimgesuchten Provinzen Subitaliens überschritten wird und bis auf 2500 steigt. Die Zahl der Verwundeten, unter denen sich viele Schwerverletzte befinden, wird mit 4264 angegeben. 3188

Säufer sind vollständig, 2750 teilweise zerstört worden.

In Melfi sind 200 Todesopfer zu beklagen, 400 Personen sind verletzt. Auch in Lacedonia und Aquilona sind 600 Tote gezählt worden. In Villa Nuova schätzt man die Zahl der Toten auf 1100.

Die Hilfsaktion aus der Hauptstadt, aus Neapel, Potenza, Foggia, Avellino ist im vollen Gange. Decken, Kleider, Wasser, Medikamente und Instrumente aller Art, Ärzte und Sanitätspersonal sind mit Bahn und Auto in die am meisten heimgesuchten Gemeinden entsandt worden.

Aus dem Hauptbebengebiet werden die ersten Schreckensjahren berichtet. Nach diesen Meldungen war die Wucht des Bebens von Umfang an so stark, daß in unzähligen Fällen eine Flucht und ein Entkommen der schlaftrunkenen Bewohner auch aus kleinen Säu-

fern gar nicht möglich war. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Die zerstörten Dörfer bieten einen erschütternden Anblick. Im Verlauf des Mittwoch haben sich an verschiedenen Stellen noch örtliche Nachbeben ereignet. Sie haben jedoch keine neuen Schäden angerichtet, und Sachkundige schließen daraus, daß das Naturereignis seinen normalen Gang nimmt und, ohne weitere Gefahren mit sich zu bringen, seinem Ende entgegengeht.

Deutschlands Beileid.

Mit. Berlin, 25. Juli. Aus Anlaß des schweren Erdbebenunglücks in Italien hat Reichsaussenminister Dr. Curtius an den italienischen Botschafter ein Beileidschreiben gerichtet; darin wird u. a. gesagt, daß das deutsche Volk, selbst in Betrübnis über zwei verhängnisvolle Seismungen, durch das schreckliche Ereignis in Süditalien tiefergeschüttelt sei und an der Trauer der Hinterbliebenen aufrichtigen Anteil nehme.

Der Volksparteiliche Sammelruf

Die Veröffentlichung des Briefes des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei, der an bestimmte Parteigruppen gerichtet ist, und der zu einer Sammlung der staatsbejahenden Kräfte auffordern soll, hat in einer gewissen Hinsicht überrascht. An sich wäre eine Sammlung der bürgerlichen Kräfte, die zur verantwortungsbewußten Mitarbeit im Staate bereit sind, nur zu begrüßen und liegt ganz in der vom Zentrum stets verfolgten Politik. Hier haben wir es aber nur mit einer Sammlung der liberalen Kräfte zu tun, welche parteipolitisch betrachtet, keinen richtigen Halt mehr haben und nun wie auch früher, auf eine Schaffung einer neuen Partei hinarbeiten. Wir glauben nicht, daß auf dem von der Deutschen Volkspartei vorgeschlagenen Wege jemals eine Sammlung der staatsbürgerlichen Kräfte möglich sein wird.

Auf keinen Fall wird das Zentrum seine Selbständigkeit um liberaler Zielsetzung willen aufgeben. Es wird weiter in der konsequenten Fortsetzung seiner erfolgreichen Politik auf allen Gebieten verharren. Eine Ausschaltung des Zentrums ist und wird nie erfolgen können, weil diese Partei stets der ruhende Pol in der politischen Gestaltung ist und bleibt und sich immer noch als notwendiger Ausgleichsfaktor zwischen den auseinanderstrebenden Parteigruppen erwiesen hat. Auch wir wollen eine Sammlung, aber auf anderem Wege und mit anderen Zielen.

Was wird die Regierung tun?

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt steht man mit Spannung der nächsten Sitzung des Reichstages am heutigen Freitag entgegen, in der über den materiellen Inhalt der neuen Notmaßnahmen entschieden werden soll. Es ist bereits gesagt worden, daß die neuen Notmaßnahmen zusammen mit dem Reformwert der Reichs- und Verwaltungsreformen, das in der nächsten Zeit vorbereitet werden soll, eine Art Wahlprogramm der Reichsregierung darstellen wird, die in den Wahlkampf aktiv eingreifen beabsichtigt. Auch die neuen Maßnahmen müssen, da der Reichstag aufgelöst ist, mit Hilfe des Artikels 48 in Kraft gesetzt werden. Die Regierung hat jedoch bereits betont, daß sie sich dabei streng an die verfassungsmäßigen Bestimmungen halten will.

Nach dem Sinn und Wortlaut der Verfassung ist der Artikel 48 nur für solche Gesetze anwendbar, die der Befreiung eines unmittelbaren Notstandes gelten, der geeignet ist, die Ruhe und Sicherheit des Landes zu gefährden.

Nicht für die gesamte rüftändige Gesetzesarbeit trifft dieses Argument zu. Das Reichstagsabgeordnete sieht sich daher vor die Entscheidung gestellt, welche unvollendet gebliebenen Gesetzesentwürfe durch Notverordnungen in Kraft gesetzt werden können. Außerdem muß über die Ausgestaltung der Notverordnungen im einzelnen Beschluß gefaßt werden. Die Auswahl der Steuern wird zweifellos durch die Erwägung bestimmt sein, von welcher Mehrheit im neuen Reichstag die Notverordnungen sanktioniert werden sollen.

Aus dem Reichshaushalt, der im Haushaltsauschuß bereits in zweiter Lesung erledigt war, dürfte das Reichstagsabgeordnete auf dem Verordnungswege Gesetzeskraft verleihen.

Es bliebe zwar noch ein anderer Weg, nämlich der der Verlängerung des Notetats um jeweils eine Monatsrate. Da aber dann der neue Reichstag gleich zu Beginn seiner Tätigkeit den schwierigsten Aufgaben gegenüberstehen würde, weil zu dem Etat noch der Nachtragsetat und der Etat für 1931 tritt, so dürfte dieser Weg vom Reichstagsabgeordnete diesmal nicht begangen werden. Bereits in den nächsten Tagen will der Reichstagsabgeordnete, mit den Parteien, die die Regierung zuseht unterstützt haben, Fühlung nehmen.

Offenbar hat die Reichsregierung nicht die Absicht, die Bildung eines Konzentrationskabinetts unter Einfluß der Sozialdemokratie in Erwägung zu ziehen.

Sie will vielmehr anscheinend den Versuch machen, den Wahlkampf in der Richtung zu beeinflussen, daß eine starke Mitte aus ihm hervorgeht, mit Hilfe deren diejenigen Parteien und Gruppen, die die Regierung unterstützt haben, die Mehrheit erhalten sollen.

Verschlechterte Lage bei der Reichsbahn

Mitb. Berlin, 25. Juli. Die Lage der Reichsbahn hat sich im Juni weiter verschlechtert. Nach einer amtlichen Mitteilung stellte sich der Gesamteinnahmeausfall gegenüber dem Vorjahre für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. auf 262,4 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben im Mai waren 41,6 Millionen Mark höher als die Einnahmen, so daß sich nunmehr der Verlust seit Beginn des Geschäftsjahres auf 150 Millionen Mark erhöht hat.

Ryckow zurückgetreten.

Moskau, 24. Juli. Das Präsidium des Volksgesamtschusses der Sowjetunion veröffentlicht den Beschluß vom Rücktritt des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und des Obersten Rates für Verteidigung, Ryckow. Er soll, so wird wenigstens angegeben, später weiter im Staatsdienst Verwendung finden.

Worte, das Stück zu 10 Pfennig

Was kostet der Reichstag dem deutschen Volke?

Es gab einmal eine Zeit, da war die Vertretung des Volkes im Reichstag ein Ehrenamt, somit ein unbesoldeter Posten. Das ist lange her, und galt zu einer Zeit, da man der Auffassung war: wer kein Geld für die Politik hat, kann sie sich somit nicht leisten, und soll es bleiben lassen. Die Vertretung des Volkes, so meinte man, sei eine ideale Angelegenheit. Unser geschäftstüchtigeres Zeitalter sorgte für eine Wandlung in diesen Zuständen, und schon zunächst einmal die Diäten.

Darunter versteht man die dem Abgeordneten zukommende Aufwandsentschädigung. Denn ein Volksvertreter hat Verpflichtungen persönlicher, und repräsentativer Art. Und zur Ausübung eines Berufes bleibt ihm neben dem Reichstag wenig Zeit. Biewohl es vielleicht manchmal besser wäre — (folgt der Vergleich von dem Schuster und seinem Leisten, von dem aber hier nicht die Rede sein sollte).

Die Diäten wurden zunächst auf 3000 Mark pro Jahr und Kopf festgesetzt. In der Inflation konnten, wie allenthalben, auch hier die amtlichen Erhöhungen mit der Entwertung nicht Schritt halten. Der Ausweg lautete (16. Juni 1926): Die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten beträgt den vierten Teil des Grundgehalts des Reichsministers. Dabei blieb es. 36 000 Mark erhält ein Minister, 9000 Mark ein Volksvertreter.

So betrugen die Diäten innerhalb der letzten Jahre etwa vierhundert Millionen Rentenmark. Eine Summe, die sich noch erhöht, durch die

Freifahrkarten

auf der Eisenbahn, die den Abgeordneten zur Verfügung gestellt werden, und deren Wert insgesamt die Summe von eineinhalb Millionen

entspricht. Der Reichstag kostete dem Volk — um genaue Ziffern anzugeben — im Jahre 1927 6 711 555 Mark, im darauffolgenden Jahre 1 100 000 Mark, darüber. Auf den Kopf umgerechnet, macht das bei 493 Reichstagsabgeordneten pro Person rund 15 820 Mark.

Die Diäten werden laufend im Voraus bezahlt, auch für diejenigen Tage, Wochen und Monate, in denen keine Sitzungen stattfinden. Sogar erfolgt ein Abzug an Diäten für den betreffenden Tag, an dem ein Abgeordneter den Tagungen fernbleibt. Der Ausfall beträgt pro Tag etwa 25 bis 30 Mark. Für unentschuldigtes Fehlen an mehr als fünf Sitzungstagen wird die doppelte Summe in Abzug gebracht. Immerhin dürfen jedoch die Abzüge nicht den Gesamtbetrag der Aufwandsentschädigung übersteigen. Auch bei grundsätzlichen Ausfällen aller 160 bis 170 Sitzungen verbleiben dem Abgeordneten immerhin die Diäten für die restlichen 200 Tage, rund 6000 Mark. Das gesamte Einkommen des Reichstagsabgeordneten untersteht nicht der Besteuerung durch das Finanzamt.

Auch die parlamentarische Maschinerie arbeitet nicht umsonst. Für den gewaltigen Beamtenapparat, für Sachausgaben und Personalausgaben wurden im Jahre 1927 1 912 000 Mark verausgabt.

Jedes im Reichstag gesprochene Wort kostet unter diesen Umständen etwa 10 Pfennig.

Heute betragen die Kosten für den Reichstag jährlich etwa acht Millionen Mark. Es gab einmal eine Zeit, da wurde die Vertretung des Volkes als Ehrenamt angesehen...



Die Ankunft Hindenburgs in Koblenz, neben ihm links der preussische Ministerpräsident Braun, rechts der Oberpräsident des Rheinlandes Dr. Fuchs.

Zum Unglück in Koblenz

Die Ursache.

Es handelt sich um eine kleine Brücke, die auf Schwimmern in Tonnenform ruhte. Die Brücke war etwa zwei Meter breit und etwa 12—15 Meter lang. Das Wasser ist an dieser Stelle 6 Meter tief. Die Brücke ist nicht, wie teilweise behauptet wird, für den öffentlichen Verkehr gesperrt, sondern für jedermann zugänglich gewesen. Jedoch hatte sie wegen ihrer abgelegenen Lage bisher nur schwache Belastung auszuhalten. Vor 30 Jahren ist sie erbaut worden, und zwar lag, wie aus Schiffsfahrtskreisen berichtet wird, der Laufweg etwa zwei Meter über dem Wasserspiegel. Dann ist vor zwei Jahren die Brücke um etwa weitere zwei Meter erhöht worden, damit man bei der Durchfahrt der in den Hafen einlaufenden Schiffe die Brücke nicht immer ausfahren brauchte. Inzwischen glaubt man, daß wegen dieser Erhöhung die auf den Tonnen Schwimmern ruhende Brücke die jetzige Belastung nicht aushalten konnte. Der Steg kam ins Wippen und Schwanzen, und dann kippte die ganze Brücke um. Für diese Erklärung der Ursache sprechen wichtige Gründe. Bald wird man Näheres über die Ursache hören können. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, baldmöglichst Aufschluß zu erhalten.

Die Brücke nicht durchgebrochen, sondern seitlich abgerutscht.

Die Rheinstrombauverwaltung in Koblenz hat heute nachmittag einen Taucherschatz an die Unfallstelle beordert, um nach weiteren Vermissten suchen zu lassen. Wie wir erfahren, ist die Brücke nicht durchgebrochen, sondern seitlich abgerutscht und liegt etwa 6 Meter unter Wasser. Von der zuletzt gemeldeten Zahl von 36 Toten ausgehend, nimmt man an, daß noch zwei oder drei Personen, die vermisst werden, im Wasser liegen können.

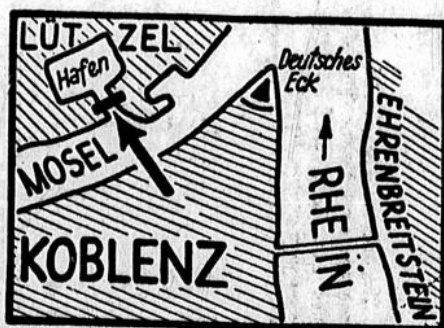
Ergebnislose Taucherarbeit.

Die Strombauverwaltung hatte am Mittwoch vormittag bei der Spezialfirma für Schiffshebe-, Tauch- u. Sprengarbeiten, Peter Janßen, Köln, Taucher für die weitere Suche nach Verunglückten angefordert. Ein Taucher ging darauf hin am Nachmittag in den Eingang zum Sicherheitshafen von der Unfallstelle aus eine Strecke

von etwa 70 Meter Hafeneingang ab. Die Suche blieb ergebnislos. Es wurden lediglich einige Kleidungsstücke gefunden. Da mit Sicherheit gedacht wird, daß in dem schlammigen Grund noch mehr Leichen liegen, werden die Taucherarbeiten fortgesetzt werden. Gestern Abend hat die Leitung einer Dresdener Reisegeellschaft, die sich in Koblenz aufhält, gemeldet, daß zwei Personen der Gesellschaft seit Dienstagabend vermisst werden.

Bei der Polizei sind seit der Katastrophe 18 Vermisstenanzeigen eingegangen, doch dürften in dieser Zahl die üblichen Vermisstenanzeigen enthalten sein, wie sie täglich einlaufen.

Die Beerdigung der Todesopfer ist auf Samstag 16 Uhr festgesetzt worden.



Karte der Unglücksstelle (Pfeil), an der sich die furchtbare Brückeneinsturzkatastrophe ereignete.

37. Todesopfer in Koblenz.

Mitb. Koblenz, 25. Juli. Nach Ansicht der Polizei scheint die Zahl der Todesopfer der Brückeneinsturzkatastrophe nunmehr abgeschlossen zu sein. Mit der gestern nachmittag geborgenen Leiche dürfte das Unglück insgesamt also 37 Opfer gefordert haben. Der Zustand der noch in den Krankenhäusern befindlichen 14 Verletzten ist befriedigend; die Mehrzahl ist auf dem Wege der Besserung.

Die Reichsregierung hat auf Antrag des Reichsverkehrsministers dem Oberbürgermeister von Koblenz 20 000 Mark als Beihilfe für die durch das Brückeneinsturz Betroffenen zur Verfügung gestellt.

Waffenverbot für das Reichsgebiet

Eine Notverordnung der Reichsregierung.

Berlin, 24. Juli. Nachdem die Mitglieder der Reichsregierung nach Beendigung der Rheinlandreise des Reichspräsidenten alle wieder in Berlin anwesend sind, wurde heute nachmittag eine Ministerbesprechung abgehalten. Wie verlautet, bildete den Gegenstand der Erörterungen der Entwurf einer Notverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung, in der in Form einer Rahmenverordnung das Tragen von Fieber, Schuß- und Stichwaffen für das ganze Reich untersagt werden soll. Die Verordnung bezweckt natürlich, blutige Zusammenstöße zwischen den Anhängern der radikalen politischen Parteien bei Wahlstundgebungen sowie die Gefährdung unbeteiligter dritter Personen zu verhüten. Man wird die Verordnung daher, da sie zum ordnungsmäßigen Verlauf des Wahllampes beitragen will, begrüßen können. Wie vor kurzem gemeldet, hatte sich auch die preussische Staatsregierung bereits mit dem Erlass einer solchen Verordnung beschäftigt. Daß eine generelle Anordnung für das gesamte Reichsgebiet geforderten Maßnahmen einzelner Länder vorzuziehen ist, ergibt sich aus dem Zweck der geplanten Verordnung.

Treviranus Führer der Konservativen?

Berlin, 25. Juli. (Fig. Meld.). Als Führer der neugegründeten konservativen Volkspartei wird, wie verlautet, voraussichtlich Reichsminister Treviranus gewählt werden, da Graf Westarp erklärt hat, daß er dem engeren Vorstand der konservativen Volkspartei nicht angehören werde, sondern nur dem weiteren Vorstand der Partei. Diese Distanzierung wird von Westarp gewünscht, damit er sich der Aufgabe der Sammlung der konservativen Elemente und besonders der engen Zusammenarbeit zwischen konservativen Volkspartei und Landvolkspartei widmen kann.

Ueber die Aufgaben der neuen Parteien der Rechten, sprachen vor einem geladenen Kreise Schiele, Treviranus, und Graf Westarp. Graf Westarp führte aus, daß er die Bildung einer berufsständischen Landvolkspartei zwar nicht für richtig halte, daß er aber angesichts der gegebenen Tatsachen und im Interesse der Staatspolitik diese Entwicklung für notwendig halte und sie voll und ganz billige. Die Parteigründung geschehe im Interesse der Zusammenfassung der konservativen Kräfte.

Ueber eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei, zu der Dr. Scholz beinahe ausschließlich aufgefordert hat, erklärte er, daß er ein praktisches Zusammengehen mit der Volkspartei für unmöglich halte, da auch die neue konservative Volkspartei eine ausgesprochene Rechtspartei sein müsse. Er halte aber Vereinbarungen, die einen Kampf der Parteien gegeneinander unmöglich machten, besonders, wenn auch politische Abmachungen für den neuen Reichstag getroffen würden, für wünschenswert und möglich.

Im übrigen gelte es, die politischen Gedanken Hindenburgs durchzusetzen und der Landwirtschaft und dem Osten die notwendige Hilfe zukommen zu lassen.

Reichsminister Schiele erklärte sodann, die Ursache der Trennung des Landvolks von Hugenberg sei, daß sich zwei Welten gegenübergestellt hätten. Es handle sich darum, ob man das zum Leben Notwendige sichern oder Idealen nachjagen wolle. Hugenberg wolle Abstand von den Problemen behalten, und ihnen aber nicht auf den Leib rücken. Durch diese Enthaltung liefert er aber dem Marxismus die billigsten Waffen. So habe er die Landwirtschaft um der Selbsterhaltung willen gezwungen, sich selbständig zu machen.

Bei den Beziehungen zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten dürften diese die stärkeren sein.

Auch Reichsminister Treviranus wies darauf hin, daß man sich nicht mit der Verneinung begnügen könne, sondern mit Hand anlegen müsse. Kein Staat könne ohne konservativen Gegenpol bestehen. Es gelte nun, eine Mehrheit für den Generalfeldmarschall und seine politischen Ideen zu schaffen.

Rücktritt des bayerischen Landwirtschaftsministers.

Mitb. München, 25. Juli. Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Febr hat an den Ministerpräsidenten Dr. Held folgendes Schreiben gerichtet: „Ihren Wunsch entsprechend habe ich am 22. Juli meinen Rücktritt vom Amte des Staatsministeriums für Landwirtschaft und Arbeit zurückgestellt, um neue Verhandlungen der Parteien zu ermöglichen; diese Verhandlungen sind aber ohne Erfolg geblieben. Ich sehe mich daher gezwungen, meine Rücktritts Erklärung vom 21. Juli nunmehr auszusprechen.“

Bruch des bulgarisch-griechischen Vertrages?

Mitb. Paris, 24. Juli. Mit Bezug auf die Auflösung des bulgarisch-griechischen Handelsabkommens bemerkt das „Pariser Journal“, daß für Europa die Bündnisse in Mode gekommen seien, die infolge der Weltwirtschaftskrise im Geiste gegenseitiger Solidarität geschaffen werden. Trotz der im allgemeinen günstigen Ausichten, mit denen der Konflikt zwischen Bulgarien und Griechenland voraussichtlich zu Ende gehen wird, glaubt man doch, daß die beiderseitige Entente nur auf schwachen Füßen steht.

Nach Braunschweig will wählen.

cid. (Eigener Dienst). Wahrscheinlich wird der Braunschweiger Landtag, der ohnehin in diesem Jahr sein natürliches Ende findet, sich noch so rechtzeitig selbst auflösen, daß die Neuwahlen am 14. September zugleich mit den Reichstagswahlen stattfinden werden. Diese Wahlen sind deshalb von besonderem Interesse, weil es sich dabei um die Frage handelt, ob die gegenwärtige Braunschweiger Regierung, die bekanntlich rein sozialistisch ist, bestehen bleibt oder nicht. Wie lange wird sich übrigens das deutsche Volk diesen Länderparlamentarismus mit seinen unnötigen Aufwendungen noch gefallen lassen?

Spannung zwischen Rußland und Rumänien.

Mit. Paris, 24. Juli. Hierher gelangende Meldungen aus Rumänien besagen, daß zurzeit zwischen Rumänien und Sowjetrußland eine gespannte Lage herrsche. Es ist bekannt, daß eine ausgedehnte bolschewistische-kommunistische Propaganda in Rumänien betrieben wird. Die Hauptursache der Unruhe liege jedoch in der Annahme, daß, wenn die bolschewistische Tyrannei in Rußland ihren Höhepunkt erreiche, die Bolschewisten versuchen werden, einen Krieg mit einem Nachbarstaat zu inszenieren, und es liegt weiterhin die Annahme vor, daß eine kriegerische Tätigkeit sich gegen die besarabische Grenze richten werde. Ein Angriff auf Rumänien müsse für Rußland sehr willkommen sein, um dadurch Bessarabien, das über 100 Jahre russischer Weisheit war, zurückerobern zu können.

Die bolschewistische Propaganda in Amerika.

Mit. New York, 24. Juli. Ein behördlicher Ausschuss zur Überwachung der kommunistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten suchte gestern die sogenannten roten Kolonien der New Yorker Umgebung auf. Diese Kolonien waren geschaffen worden von den Organen der Jungkommunisten und viele Kinder verbringen dort ihre Ferien. So wurden die Mitglieder des Ausschusses denn zunächst von Kindern und Jugendlichen mit dem Gongs der Internationalen und einem ausgeprägten Hahngelächter empfangen. Obwohl die Eintretenden von einer militärischen Eskorte umgeben waren, hinderte dies die Leiter der Kolonie nicht, in längerer Rede die Notwendigkeit der Einführung des kommunistischen Regimes in Amerika vorzutragen und den Sturz des Kapitalismus mit Erbitterung auszusprechen.

Leichte Beruhigung in Ägypten.

London, 24. Juli. Die Nachrichten aus Ägypten lauten gegenwärtig etwas günstiger. In Kairo und Port Said haben sich bisher keine neuen Unruhen ereignet. Die Polizei in Kairo teilt mit, daß am Montag und Dienstag insgesamt 1021 Personen verhaftet worden seien.

Die von der Regierung veröffentlichte Verlustliste verzeichnet für Kairo sechs Tote und 68 Verletzte, für Port Said 2 Tote und 75 Verletzte, darunter 47 Polizisten, für Suez 42 Verletzte, darunter 21 Polizisten.

Anschläge auf Eisenbahnzüge in Frankreich

Mit. Paris, 24. Juli. Anscheinend von kommunistischer Seite wurden in letzter Zeit wiederholt Anschläge gegen Eisenbahnzüge verübt, die jedoch im allgemeinen noch glimpflich abließen. So war in voriger Nacht wiederum versucht worden, einen Vorortzug nach Poissy zum Entgleisen zu bringen. Auf den Schienen war ein großes schweres Eisenstück festgeklemmt. Trotz einer heftigen Erschütterung des Zuges kam dieser jedoch glücklicherweise nicht zum Entgleisen. Seitens der Bahnpolizei ist ein verstärkter Sicherheitsdienst eingerichtet worden.

Russische Ausgrabungen nach einer Totenstadt.

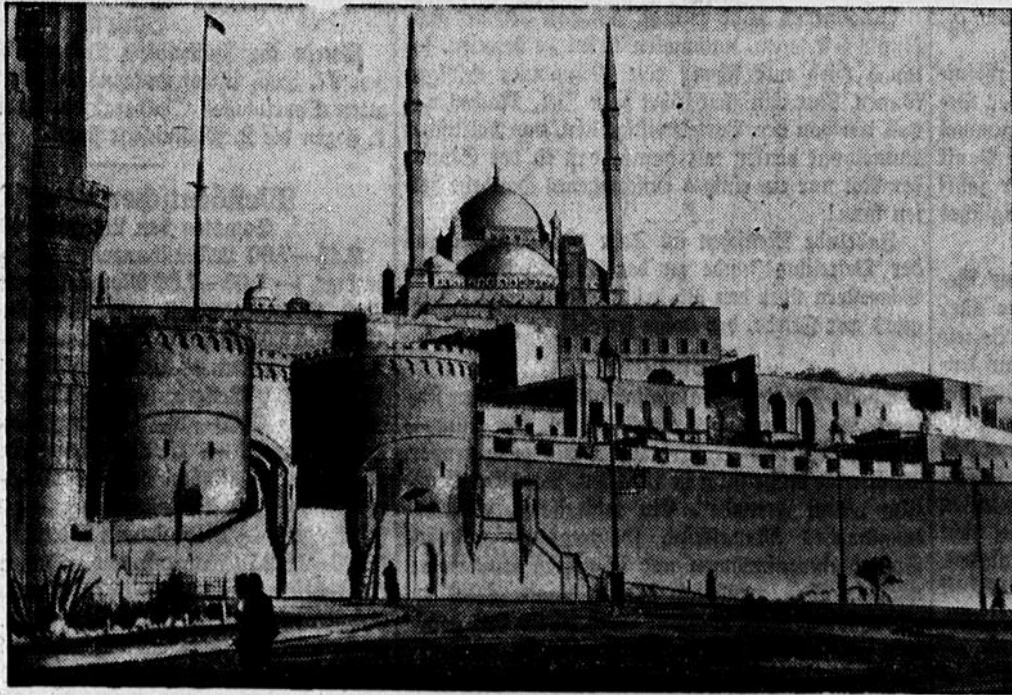
Mit. Moskau, 24. Juli. Kürzlich hat die Expedition der Akademie der Wissenschaften die im vorigen Jahre begonnene, nach einiger Zeit aber eingestellten Ausgrabungen der Totenstadt Götterkemen (Krim) wieder aufgenommen. Man legt tiefe Ausgrabungen, bei denen im vorigen Jahre ein städtischer Friedhof, ein Stadtor, ein großer Höhlentempel und eine Festungsmauer aus der Gotenzeit freigelegt worden war, in wissenschaftlichen Kreisen große Bedeutung bei.

Rundgebung der Lappo-Leute.

Mit. Helsinki, 25. Juli. In einer Rundgebung der Lappo-Leute wird gesagt, daß der Aktionsausschuss beschlossen habe, vorläufig jede Agitation gegen die Kommunisten bis zum Herbst ruhen zu lassen; doch werde man auch weiterhin insofern die antikommunistische Propaganda fortsetzen, als man jeden Kommunisten, der noch einen Posten in der Gemeindeverwaltung bezieht, durch moralischen Druck zwingen wolle, sein Amt niederzulegen.

Russische Wirtschaftskatastrophe

Mit. Die Produktion der russischen Industrie befindet sich in stetigem Abgleiten, bei einzelnen Produktionszweigen bis zu 10 Prozent verminderte Tagesleistung. Nun will man die Steigerung der Produktion mit den brutalsten Mitteln erzwingen, wie der Vorsteher des Lenin-Grader Sowjets, Krom, auf dem 16. Moskauer Parteitag mitteilte. Er erklärte, daß die Fabriken ganz Rußlands vom Obersten Volkswirtschaftsrat und der Staatspolizei bezüglich ihrer Leistungen kontrolliert würden, daß, wenn das von



Die Zitadelle von Kairo.

der Hauptstadt der englischen Macht in Ägypten. In Kairo kam es jetzt zu den furchtbaren Unruhen, die bisher 18 Tote und mehr als 200 Verletzte forderten.

Ägyptens Königsthron im Wanken.

Ober: König Fuad, dessen selbstherrliches Gebahren und allzu großen Konzeptionen an die Engländer das Land an den Rand der Revolution brachten.



Unten: Nafas Pascha, der Führer der oppositionellen Wafd-Partei, die sich in fast offener Auflehnung gegen den König befindet.

Domkletterer auch in Nachen.

Nachdem man den Kölner Domkletterern bald das Handwerk gelegt hatte, will man nun anscheinend in anderen größeren Orten das Glück versuchen. So gab es jetzt in Nachen: am Nachener Dom ein Kletterkünstler ein Gastspiel. Es handelt sich um einen Wanderburschen aus Köln, der mit noch einem Genossen nach Holland wandern wollte. Der Dom in Nachen schien es dem einen jungen Manne angestanden zu haben, denn er reichte seinem Genossen den Rucksack hin und versuchte den Dom vom Ratshof aus zu erklimmen. Er war schon bis in die Mitte der Kuppel über dem Oktogon gelangt, als das Ueberfallkommando und die Feuerwehr eintrafen und den jungen Mann herunterholten. Er mußte natürlich der Polizei folgen und die Nacht im Polizeigefängnis verbringen. Jedenfalls wird ihm seine „mutige“ Tat eine Anzeige wegen groben Unfugs einbringen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 25. Juli 1930.

...: Reichsbundwettkämpfe an den Volksschulen Brühls. Am gestrigen Tage wurden im Stadion die Reichsjugendwettkämpfe der Brühler Volksschulen ausgetragen. 142 Schüler des 6. bis 8. Schuljahres beteiligten sich an den vorgeschriebenen Übungen, die im 100-m-Lauf, Schlagballwurf und Weitsprung bestanden. Wie im vergangenen Jahre konnten auch diesmal 40 Jungen, die in den Kämpfen die höchsten Punktzahlen erreichten, mit den von der Stadtverwaltung gestifteten Eichenkränzen prämiert werden. Die höchste Punktzahl errang der Schüler Raders Konrad aus der Clemens-Augustschule, dem deshalb die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten von Hindenburg zuziel. Mit einer Ansprache des Direktors Heid und dem Deutschlandlied gingen die Kämpfe zu Ende.

...: Die Stadt. Freiwillige Feuerwehr hält heute abend eine Übung ab. Die Wehrleute werden gebeten 7/8 Uhr am Gerätehaus zu erscheinen.

...: St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Brühl. Die Bruderschaft wird der an sie ergangenen Einladung folgend, geschlossen am großen Festzug in Köln am Sonntag, den 27. Juli, anlässlich des 19. Deutschen Bundesfestes teilnehmen. Die Schützenbrüder sind durch besondere Einladung dringend gebeten worden, sich zahlreich zu beteiligen. — Durch seine Teilnahme am Festzug hat jeder Schütze die beste Gelegenheit, den Festzug in seiner ganzen prachtvollen Entfaltung zwei mal zu sehen. Abfahrt 8 Uhr Brühl-Mitte mit Sonntagskarte. 4

...: Gefunden wurden eine goldene Halskette, ein Manschettenknopf, ein Federhalteretui, zwei Armbänder, eine Lederhandschale, ein Damemantel und andere Gegenstände, die im Rathaus Brühl-Stadt, Zimmer 4, abgeholt werden können.

...: Der Außenantrieb der evgl. Schule und der Holzbauten an der Bergerstraße ist zu vergeben. Siehe Bekanntmachung.

...: Ein Sonnenblumenwunder ist in einem hübschen Privatgarten aufgeblüht. Die herrliche Blume, mit Blütenblättern wie ein fester Teppich gefüllt, hat einen Durchmesser von 23 cm, ist 10 cm dick und wiegt ein ganzes Pfund. Selbst Fachleute bestätigen, eine solche prachtvolle Blüte dieser Art noch nicht gesehen zu haben. Naturfreunde finden das Wundergewächs bei Hölzer, Kölnstraße.

...: Der Kölner Hof hat vergangene Woche ganz und voll gehalten, was er versprochen hatte. Durch den begeisterten Beifall des überfüllten Hauses veranlaßt, sollen die vorzüglichen Darbietungen von Prof. Donskoi und Fr. Kemsta Samstag und Sonntag wiederholt werden. Wer noch nicht da war, verjäume die Gelegenheit nicht. Es lohnt sich besonders, da die Vorstellungen durch die bekannt schmissigen Weisen der Hauskapelle umrahmt werden.

Eine Tragödie der Zeit.

Berlin: Vor einigen Tagen versuchte sich, wie erst jetzt bekannt wird, im Südosten Berlins der 39 Jahre alte Vogelhändler Wilhelm Miethe wegen Nahrungsnot mit Gas zu vergiften. Seine beiden schulpflichtigen Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, hatte er vorher aus dem Hause geschickt. Es gelang ihm aber nicht, sein Vorhaben auszuführen, da Nachbarn auf den Gasgeruch aufmerksam wurden und die Polizei verständigt. Ueber die Tragödie erfahren Berliner Blätter, Miethe habe einst das Schloß Lobeda bei Jena besessen. Dort hatte Miethe ein Erholungsheim für hungernde Kinder eingerichtet, wofür ihm nach seinen eigenen Aussagen von den zuständigen Ministerien viele Anerkennungen zuteil wurden. Er selbst habe damals auf dem Rittergute Rotemark bei Wittenberg gelebt. Unglücklicherweise verkaufte er kurz vor der Inflation bis auf das Schloß seinen ganzen Besitz. In der Inflation habe er dann das Geld verloren und sei gezwungen gewesen, auch das Schloß zu verkaufen. Nach Aussagen von Miethe soll ihm die Kaufsumme in Höhe von einer halben Million Mark, die er für das Schloß erhalten hat, vom Finanzamt mit der Begründung der Kapitalflucht beschlagnahmt worden sein. Eine kleine Rente, die ihm vom Wohlfahrtsamt Weimar monatlich ausbezahlt worden war, wurde ihm in den letzten Wochen ebenfalls gestrichen, so daß er seine Möbel und Kleiderstücke verkaufen mußte, um mit seinen beiden schulpflichtigen Kindern sich die notwendigen Nahrungsmittel zu kaufen. Die Angaben Miethes werden zur Zeit nachgeprüft.

Aus der südafrikanischen Wüste Kalahari.

P. Eich, von den Oblaten des hl. Franz v. Sales, gibt unterm 29. März dieses Jahres der St. Petrus Claver-Gesellschaft einige recht erfreuliche Nachrichten, kann aber auch von des Lebens Mühsal erzählen. Er schreibt: „Was für eine wunderbare Hilfe war doch Ihre Bankanweisung von 2.100.— Ich habe das ganze Geld gebraucht für den Bau eines Mobiliars, das uns viel Geld kostet und noch mehr Sorgen. Ich habe diese Woche 2.911,02 nach Kapstadt schicken müssen, bloß für das Holz, das wir benötigen. Von diesen 2.911,02 waren 2.31 nur

Sch habe diese Woche 2.911,02 nach Kapstadt schicken müssen, bloß für das Holz, das wir benötigen. Von diesen 2.911,02 waren 2.31 nur

Sch habe diese Woche 2.911,02 nach Kapstadt schicken müssen, bloß für das Holz, das wir benötigen. Von diesen 2.911,02 waren 2.31 nur

Sch habe diese Woche 2.911,02 nach Kapstadt schicken müssen, bloß für das Holz, das wir benötigen. Von diesen 2.911,02 waren 2.31 nur

Rheinland in Trauer

Großer Schmerz und Trauer durchzuckt rheinischen Boden. Beim Glatzpunkte der Koblenzer Befreiungsfeier, während Feuerwerk zum Himmel zischt, zerreiht plötzlich ein greller Schrei der Panik den Freudentaumel, unsagbares Elend über zahlreiche Familien bringend. Fürwahr ein tragisches Geschehnis, das unser Rheinland betroffen!

Gleich, wie der Westmark während der Befreiungszeit an Drangsal und Beschwerden aller Art nichts erspart blieb, so standen auch die Befreiungsfeier von Anfang an fast unter einem Unstern. Waren es zunächst hier die nach außen betäubend wirkenden Verfolgungen ehemaliger Sonderbündler, so dort der unerquickliche Streit um das Stahlhelmverbot und dieser Tage die Plänkelen zwischen Stahlhelmlern und Reichsbannerleuten mitten in den Befreiungsfeier in Mainz, ein nicht gerade ermutigendes Bild brüderlicher Einigkeit. Der in der Luft liegende Zündstoff aber, angehäuft durch mancherlei Vorgänge, auf die zurückzuführen, die heutige Stunde nicht angebracht erscheint, erklärt sich vielleicht aus einer gewissen Gereiztheit in den verschiedenen Partei- und politischen Lagern. Hier hätte sie allerdings besser vermieden werden müssen; ein Zeichen der Schwäche, daß es nicht geschah. Diese Schwäche, diese nervöse Erscheinung eben, in die das deutsche Volk durch Not und Entbehrung des Krieges und der Nachkriegszeit getrieben wurde, lastet schwer auf unserer Generation und beeinflusst unsichtbar alle Handlungen des Einzelnen.

Solange es nicht gelingt, sich von diesem, man könnte fast sagen, nationalen Uebel zu befreien, solange wird nur schwer eine Befreiung erfolgen können. Nur Einigkeit führt zum Ziel. Machen wir uns frei von den Parteizwistigkeiten, von politischer Entartung; denken wir daran, daß in der Stunde der Not nur ein einziges entschlossenes Handeln helfen kann!

Zubelnde Menschen im Tode vereint rufen aus der Befreiungsstunde zu deutschen Brüdern und Schwestern über den Rhein! Ihnen ist wohl! Dort gibt's nur Frieden, der ewige Frieden!

Filmschau.

Apollo-Theater. „Balalaika-Nächte“, nach dem Roman „Ab Mitternacht“ von J. Kessel. Ein Film — mit Gesang- und Musikeinlagen. Ein ganz großer, spannender Ruffenfilm in 12 Akten. Dazu der Großfilm „Drei Freunde“. Ein reißerisches, abwechslungsreiches Manuskript, spannungsvoll gestaltet. Gute Naturaufnahmen und schmissige Spielszenen wechseln ab ... rührend schlichte Diane Ellis ... eindrucksvoll schön William Boyd fesseln und gefallen. — Und das tönende Beiprogramm.

**Steuert der Arbeitslosigkeit!
Stärkt unsere Wirtschaft!
Kauft nur deutsche Waren!**

Sport.

Verein für Rasenspiele Badorf. Am Sonntag, den 27. Juli, findet morgens 10 Uhr oberhalb des alten Sportplatzes (Walberg) ein Trainingspiel der 1. gegen die 2. Mannschaft statt.

Westdeutscher Rundfunk

Samstag den 26. Juli 1930.
6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorherage. — 7.05—7.30 Morgentonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnentonzert aus Bad Deynhausen. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagstonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.00 Der neue steuerliche Verlustvortrag. — 16.00—18.00 Festkonzert. — 16.25 Zweite Wirtschaftsberichte. — 18.00—18.25 Frauenstunde. — 18.30—19.00 Deutsches Bundes-schießen in Köln. — 19.00 Vom Tage. — Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Das Schicksal Englands. — 19.40—20.00 Die Rheinlande im letzten Jahrhundert des alten Reiches. — 20.00 Lustiger Abend. Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik. — 24.00—1.00 Meister des Jazz.

Verantwortlich: Peter Weger, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei W. Weger GmbH Brühl

Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930. Zur Tages- oder Nachtzeit behauptet unter den Bauwerken der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 der Chlorodont-Turm als Wahrzeichen der Ausstellung eine beherrschende Stelle. Steil aufgereckt ragt er an Tagesstunden über die weite Ausstellungsstadt, in seiner gedungenen und doch formvollen Wucht ganz eigenwillig geprägt, kantig und hart vor das Sportgelände gestellt, auf breiten Beinen über die Gangbahn tretend.

Der Chlorodont-Turm hat eine Höhe von 30,10 Meter, eine Grundfläche von 48 qm und wird durch 1700 Glühlampen mit einem flüchtigen Stromverbrauch von 60.595 Watt erleuchtet. Der Name „Chlorodont“ ist die Bezeichnung für die weltbekannte Zahnpaste, Zahnbürste sowie Mundwasser, welche für die moderne Mundhygiene unentbehrlich sind.

Reisebekanntschaften haben ihren besonderen Reiz, vielleicht weil man sie von vornherein viel leichter nimmt. Viel mehr ist erlaubt, selbst kleine Tauschwaren werden vergeben. Man knüpft etwa an: „Gnädigste pflegen ihren Blondkopf wohl mit Schwarztöpf-Schaumpon?“ Das wird nicht übel genommen. — Man lächelt, Kontakt ist da. Auf dem Parkett dürfte man allenfalls das schöne, weiche, wellige Haar und seinen Glanz bewundern. Auf Reisen darf man indiskret sein: „Aha, Schwarztöpf-Haarpflege“.

Apollo-Theater

Tonfilm
Ab heute und folgende Tage

Balalaika-Nächte

NACH DEM ROMAN „AB MITTERNACHT“
VON J. KESSEL
MIT
**GINA MANÈS
JAQUE CATELAIN
HARRY NESTOR**

Ein Film mit Musik- und Gesang-Einlagen.
Dazu ein ausserordentliches
Beiprogramm tönend und stumm.

Statt Karten!

**Richard Hoffmann
Anna Hoffmann**
geb. Rösing
Vermählt!

Wengern Brühl, Rodderweg 56
25. Juli 1930.

Klein-Kirmes in Badorf.

Sonntag, den 27. Juli 1930,
ab 4 Uhr, im Saale Vosen

großer Kirmesball.

Getränke nach Belieben.
Eintritt frei
Im Ausschank:
ff. Liköre, ff. Weine und Biere.
Für gute Küche ist seitens des Wirtes
bestens gesorgt.
Zu dieser Feier ladet ergebenst ein:
Turn-Verein „Viktoria“ Badorf
nebst Stammwirt Martin Vosen.

Zinnwerkzeug-Personal

finden Sie hier eine kleine
Auswahl in dieser Zeitung.

Edel und bieder — Sei'n Herz und Lieder

Männer-Gesang-Verein „Heide“

Mitglied des rheinischen Sängerbundes und des
Sängerbundes im Landkreis Köln.

Gegründet 1895

Vorsitz: Joh. Leininger

Dirigent: Hans König

feiert am Sonntag, den 27. Juli 1930 sein

35-jähr. Stiftungsfest

verbunden mit

groß. Sänger-Konzert

8.45 Uhr gem. Kirchengang.

10 Uhr Frühkonzert und Ehrung der Jubilare unter Mitwirkung des Mandolinen-Clubs Heide.

14 Uhr Empfang der Orts- und auswärtigen Vereine im Vereinslokale Lichtenberg.

15 Uhr Festzug Heide-Grühlwerk, anschließend

großes Sänger-Konzert

im Lokale August Lichtenberg

sowie

großer Fest-Ball

in den Räumen der Restaur. Bernhard Besselmann.

Zu allen Festlichkeiten haben inaktive Mitglieder mit einer Dame freien Zutritt.

Für Speisen und Getränke ist seitens der Wirte bestens gesorgt.

Um geneigten Zuspruch bitten der festgebende Verein und die Wirte.

Der Vorstand.

SIE beleben Ihr Geschäft

wenn Sie zu Ihren Ankündigungen die in allen Schichten der Bevölkerung allgemein verbreitete

Brühler Zeitung

benutzen.

Fallobst u. reifes Obst

abzugeben.
Babelsberg, Wallstr. 55.

AMOL hilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks- und Muskelschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Bergebung von Anstreicherarbeiten!

Der Außenanstrich der evgl. Schule Bonnstraße und der städt. Holzbauten an der Bergerstraße soll vergeben werden. Angebotsformulare können auf dem Stadtbauamt entnommen werden. Angebote werden verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 30. Juli 1930, mittags 12 Uhr an das Stadtbauamt erbeten.

Brühl, den 24. Juli 1930.

Der Bürgermeister: Freerick.

Union-Theater

(früher Kronen-Lichtspiele)

Ein neuer
Harry-Piel-Film
**„Menschen
im Feuer“**

Groß in seiner Art.
Harry Piel, Leopold v. Ledebour,
Frieda Richard, Lotte Loring,
Heinrich Steels, Ernst Böhm.

Dazu:
**„Das Recht des
Stärkeren“**
Groß. Kriminalfilm und Drama

Gartenbau-Verein Brühl und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 28. Juli, abends 8 Uhr
bei Müß.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme von Anträgen für Beihilfen bei Neuanpflanzungen von Obstbäumen.
2. Mitgliederaufnahme.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Motto: „Ernst ist das Leben
Heiter die Kunst.“

Verein für Theater und Humor Badorf-Eckdorf

Anlässlich der Klein-Kirmes in Badorf-Eckdorf hält obgenannter Verein am Sonntag, den 27. Juli 1930 von nachmittags 4 Uhr, im Saale „Zur Linde“, Bes. Wwe. Esser einen

Öffentlichen Ball

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein:
Die Lindenwirtin
und der Verein.

Angestellter sucht sofort oder bald

3-4 Zimmerwohnung
evtl. m. Bad u. Garten.
Höhere Angebote unt.
M. B. 438 an die Gesch.

2 Zimmer,
Stiche, Spind per 1. S.
zu verm. Mlt. 90.

Mlt. in allen Arb. erf.
Mädchen sucht Stelle
evtl. für halbe Tage.
Schulstr. 14.

Anst. Mädchen
sucht für tagsüber Stelle
zum Waschen u. Putzen.
B. sagt die Gesch. 415.

Mädchen, 17 Jahre
alt, ehrlich und fleißig,
sucht Stelle für tagsüber
oder für ganz.
Wer sagt die Gesch. 417.

Junge Buchbinder
u. Schreinerarbeiten
zu verkaufen.
Geilgabelhof Hammes,
Vingeborferstr. 155,
gegenüber Bahnhof
Vingebor.

**Zeitungs-
Makulatur**
hat billig abgegeben
Brühler Zeitung.

Billig zu verkaufen:
5 noch gute Fenster
95x150, 10 Bienenstöcke
Normalmaß
3. u. 4. Etage u. alle
Jmkergeräte.

Draht-Hürten,
Wallstrasse 53
gegenüber Steinweg.

Runder hl. Tisch
mit 2 Sesseln von Privat
gegen Kasse zu kaufen
gehört Offerte u. B. B.
1122 an die Geschäftsst.

Lungenkalksaff
altbewährt zur Stärkung
und Straffung der Lunge.

Sträucherhaus
Köln, Blaubach 7.

**Seltene Gelegenheit
Küchen
von 210 Mk. an
Schlafzimm.
von 390 Mk. an
Speisezimm.
von 495 Mk. an
Diwans, Chaiselong.
Kerze, Bettwaren.
Möbel-Lager
Schlüssel, Köln
Madenstr. 21.
Zahlungserleichterung**

Rurgeschichten

Die Kunde, die sah wurde. — Eine unerwartete Metamorphose.

Über einen seltsamen Fall der Verwandlung des Geschlechtes bei einer Person ohne jegliche äußere Ursache wird in einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift berichtet. Eine Erscheinung wurde im März 1925 ausgetrieben, legte vom Oktober 1925 bis zum Frühling 1926 in normaler Weise Eier und manuelle Arbeit wie ihre gleichartigen Geschwister, doch erneuerte sich ihr Geschlecht nicht von selbst, jedoch sie im Sommer und Herbst ohne Fieber eines Kindes und Später bekam das Tier das Geschlecht eines Kindes und Später, aber keinen Kamm, wurde dabei auch um 9 Zentimeter größer als die gleichartigen Personen. Es war ein anderer Hahn im Hühnerhof, und so wurde die verwandelte Person zum Hahn und bewachte und bewachte andere Hühner zum Gitter und bewachte die Hühner, legte sie, legte aber in dieser Zeit keine Eier. Nach einer neuerlichen Untersuchung im Herbst 1927 verwandelte sich das Tier wieder zurück, ihm untergeordneten Hühner zu brüten und erbrachte sich als ausgezeichneter Hühner, legte dann auch durch lange Zeit hindurch Eier. Nur die verwandelten Personen erinnerten an die früheren Metamorphose. Als sie im Mai 1929 geschlachtet wurde, wurde sie geteilt, aber man fand keinerlei anatomische Veränderungen, die man als Ursache des unerwarteten Verhaltens hätte ansehen können.

Am unterirdischen Gang.

In unserer niederrheinischen Heimat liegen noch heute die verfallenen Mauern ästhetischer alter verborgener, von breiten Wassergräben umgeben oder auf hohen Böden erbaut. Hier hausten vor Jahrhunderten die Kambriter, die die niederrheinischen und holländischen Kanäle bei Nacht oder auch am helllichten Tage überfielen und ihrer Beute beraubten. Wenn dann der Landesfürst einmal fürchten war, als sie selbst, wenn die Weissen die Kambriter die Burg belagerten, so fanden die Kambriter in ihren unterirdischen Gängen, deren Ausflüß irgendwo im Busch versteckt lag, einen sicheren Weg zur Flucht. Diese unterirdischen Gänge sind zum Teil auch heute noch erhalten. In einigen Burgen hat man sie sogar durch künstliche Eingänge vor dem gänzlichen Verfall bewahrt. Uns übernahm auf der Welt gab. In schifferten Nachmittagen haufen wir in der verfallenen Burg, lobten wir in den Gängen und Wankhallen umher und es gab nicht ein Gelas, nicht ein Versteck, das wir nicht gefast hätten. Nur die unterirdischen Gänge blieben uns verschlossen. Nur die ersten äwanzig oder dreißig Meter, die hier und da noch einen Lichtschein nach oben hatten, waren von uns erforscht — aber sie bogen schon so viel Gruseliges für uns, daß uns zu weiteren Entdeckungsfahrten der Mut fehlte.

Eines Tages — wir hatten am Morgen in der Gangeskammer allerlei Unheimliches über die Burg erfahren — beschloßen wir einen gründlichen Erkundungsgang. Drei hatten die Aufgabe, am letzten Lichtschein festzuhalten und durch fortgesetztes Aufsteigen „hallo, hallo“ uns beiden anderen, die wir erkunden wollten, den Rückweg zu weisen. Wir Hingen ohne Licht hinunter. Wir kletterten einige Stufen hinab, krochen auf Händen und Füßen weiter, tasteten an einer Seitenwand in eine Nische, fanden einen absehbaren Gang und bogen dort ein. Wir wußten eigentlich nicht, was wir erkunden wollten, aber wir wollten nicht, den verführerischen Ausgang suchen — jedenfalls hatten wir beide den Ehrgeiz, möglichst lange im Innern ausgehalten zu haben. Das galt für einen Beweis großen Mutes.

Solange wir noch die Luft aus der Lichtschein hörten, fühlten wir uns ziemlich sicher. Wir hatten beschlossen, daß wir beide nicht rufen, es sei denn, daß wir Hilfe benötigten. Eine Viertelstunde mochten wir so getrocknet sein, vielleicht auch länger, als mit uns

das Aussen aussteigte. Was war geschah? Mein Herz hochte bis zum Hals, kurbel! Wir wenden uns in dem engen Gang um und trachten zurück. Wir rufen: „hallo, hallo!“ Nichts antwortet. Aus dem Gang hinter uns fliegen unsere Ärmel hoch und düster wider. Wir tasten an einen Querschnitt und kriechen dort hinein. Man kann hier aufrecht gehen. Wir laufen, hören an die Decke, rennen gegen vorstehende Mauern, stolpern über abgeworfene Steine und über Schutt. Wir rufen aber vergeblich — nichts antwortet. Wir biegen wieder ab. Wahrscheinlich laufen wir im Kreise die gleichen Gänge wie vorhin. Wir haben Streife bei den Händen gefast und sprechen uns Mut zu. Mein Herz hocht zum Zerplatzen, und der Anglist schweiß bricht mir aus allen Poren.

Sie rufen: „hallo, hallo!“ Dann fällt ein Lichtschein von der Seite her in unseren Gang. Sie kommen! „Raussteigen, elende...“ Es sind Bauern aus der Umgegend, die unsere Kameraden alarmiert haben, als wir solange im Gang blieben. Unsere Mithäuler glauben uns in eine der Todesgruben gehängt, und in ihrer plötzlichen Angst rufen sie, Hilfe für uns zu holen. Unsere Retter berathen sich, uns nach vollbrachten Rettungswert eine gute Kracht Prügeln und schicken uns mit verbrennenderen Gängen nach Hause.

Das Engelkind.

Ich kenne ein wunderliches Kind mit vielen schönen, großen farbigen Bildern. Das Kind ist ein kleines Kind. Das hat in seinem Bettchen gelegen und war so heil, so heil wie Feuer. Die Mutter und der Vater haben am Bett gesessen vom lieben Kind, und sie haben gelacht. Aber der liebe Gott hat gesagt: „Das Kind soll ich mir in den Himmel holen!“ Und der liebe Gott hat einen Engel geschickt, einen großen Engel. Der hat aus Haus geschleppt vom Kind. Und keiner hat ihn gesehen. Aber ich an das Bettchen vom Kind geschaut und hat geschaut. Aber keiner hat das gehört. Nur das Kind hat es gehört, wie der Engel so schon gelungen hat. Und es hat seine Augen weit aufgemacht. Und es hat den Vater nicht angeschaut und nicht die Mutter, nur den großen Engel. Und so hat der Engel gelungen: „Schlaf, mein Kindchen, schlaf.“

Kindchen, keine Sorge. Gehe über die Erde gleich, gleich in Gottes Himmelreich! Schlaf, Gottes Kindchen, ein Kindchen, schlaf nun ein!

Dann hat er seine Hand dem Kindchen auf die Stirn gelegt. Und keiner hat das gesehen. Und das Kind hat die Augen geschlossen. Da hat es geschaut, als wenn es am Träumen war. Da war es tot. Und der große Engel hat die Seele vom Kind in seine Arme genommen, hat das Kindchen zugehört mit seinem Mantel und ist hinausgeschliffen, hinauf zu den Sternen. Und dann kommt erst das Allerletzte: nämlich was dieses kleine Kind im Himmel erlebt hat. Gott, das möchte dir zu gern wissen? Bitte also Papa und Mama, sie möchten dir das Buch kaufen. Es heißt „Engelkind“. Der Vater Kieß hat die Bilder gemalt, der Dichter Matthies hat die Geschichte dazu geschrieben, und der Verlag Herber in Freiburg im Breisgau hat das Buch gedruckt. Es kostet 4.60 Mark.

Wer lacht mit?

Das Gedicht Der Dichter: „Ihre Augen, meine Träne, inspirierten mich, dieses Gedicht zu schreiben!“ „Am Gottes Willen! Da muß ich aber sofort einen Augenarzt aufsuchen!“

Spielverderber. „Am Gottes Willen, was ist passiert? Warum brüllst denn Märgen so?“ „Ach, wir spielen „Weste Wüste“, und da soll er den Hals gewaschen kriegen!“

Strenges Regiment.

An der Tür zur Werkstatt des Schulhebers Finkle steht mit Kreide geschrieben: „10 Minuten geschloffen, bin nebenan im Wirtschaftszus, Finkle.“ Darunter von Frauenhand: „Bitte einen Augenblick zu warten, ich hole ihn schon, Frau Finkle.“



Das Geheimnis des Mexikaners

Roman von G. Heffeld.

Neubearbeitung v. G. Geuer.

5 Im Hause zu Malsfeld trat ein Diener auf die Betanda und näherte sich den Herrschaften. Es war ein alter Mann mit weißem Haar und runder Gesicht, der Kammerdiener Zeckmann, der mit dem Grafen zugleich aufgewachsen war.

„Eine Dame wünscht Frau Gräfin zu sprechen“, meldete er.

Der Graf nahm die auf silbernem Zeller überreichte Karte.

„Helene von Alten!“ las er laut. „Genau will die Dame sich um die gestern ausgetriebene Stelle einer Gesellschaftlerin bewerben.“ fügte er hinzu. Und dann zu Zeckmann gewandt: „Meine Frau läßt bitten!“

Der alte Diener verschwand, und gleich darauf erschien Helene in schlichtem, schwarzem Kleide, das schöne Gesicht vor Verlegenheit tief gerötet.

Ihre tiefe Verlegenheit mit artigem Gruß erwidern, empfing sie der Graf:

„Sie wünschen, mein die Stelle der Gesellschaftlerin bei der Frau Gräfin zu bewerben, falls diese Stelle noch nicht besetzt ist?“ verlegte Helene bescheiden.

„Darf ich Sie um nähere Auskunft über Ihre Person bitten?“ fragte der Graf höflich.

Helene tat es mit schlichten Worten.

„Könnte ich Ihre Papiere sehen?“ fuhr der Graf fort.

Helene überreichte dieselben.

Der Graf überflog sie und sagte befriedigt: „Nach all dem, liebe Marie, kann ich dir Gräulein von Alten nur empfehlen!“

„Bitte, treten Sie zu mir, mein Kind!“ sprach die Gräfin sanft. „Ich bin blind, liebe es aber, meine Umgebung zu kennen. Gestatten Sie daher, daß ich Sie besuche.“

„O, gerne, Frau Gräfin!“ antwortete Helene und kniete vor der Gräfin nieder, die nun das schöne Haupt des jungen Mädchens mit ihren zarten Händen leicht betastete.

„Sie sind jung und, wie es scheint, sehr hübsch, mein Kind!“ sagte sie dann gütig. „Auch Ihre Stimme klingt mir so vertraut, — ich werde Sie schnell lieb gewinnen! Aber wird es Ihnen in unserer Einsamkeit auch gefallen? Werden Sie es nicht bald beneuen, Gesellschaftlerin der alten blinden Frau geworden zu sein?“

„O, mein, gnädige Frau, ich liebe Sie schon jetzt wie eine Mutter.“ rief Helene begeistert, „und komme von Herzen gern zu Ihnen!“

So wurde denn das Nähere verabredet und abgemacht, daß die neue Gesellschaftlerin bereits am näch-

sten Tage auf Schloss Malsfeld eintreffen und ihre Stellung antreten sollte.

Einige Tage darauf empfing Graf Dornburg einen Brief von seinem Vetter in Berlin, der ihn veranlaßte, noch an demselben Nachmittag sich im geschlossenen Mercedes-Wagen nach der Hauptstadt zu begeben und den Briefleser aufzusuchen.

„Was schreiben Sie mit da von fälligen Bescheiden?“ fragte er den Geschäftsmann unruhig.

„Herr Graf,“ erwiderte der Bankier, „als ich Ihnen vor kurzem die Hypothek von hunderttausend Mark veräußerte, die, nebenbei bemerkt, mit den übrigen Hypotheken Ihren Reichtum über seinen Wert belastet, sagten Sie mir nichts davon, daß Sie bereits Wechsel von hohem Betrage in Umlauf gesetzt hatten, die übermorgen fällig sein werden!“

„Wechsel — von hohem Betrage — ich?“ rief der alte Herr fassungslös.

„So ist es, Herr Graf,“ entgegnete der Bankier. „Wechsel, soviel ich zu übersehen vermochte, im Betrage von achtzigtausend Mark. Es war ein Zufall, daß ich es erfuhr. Sie befinden sich in den Händen des deutschen Bankhauses A. G.“

Der Graf laut freudig auf einen Stuhl nieder.

„Aber wissen Sie nichts davon, Herr Graf?“ fragte der Bankier prüfend. „Sollten die Wechsel gar — gefällig sein?“

„Sollten sie gefällig sein?“ wiederholte der alte Edelmann mechanisch und starrte dumpf vor sich hin. Seine Gedanken bildeten ein weißes Chaos, aus welchem sich allmählich zwei Tatsachen herausliefen: Ein anderer hatte Wechsel mit seinem Namen unterschrieben, Wechsel im Betrage von achtzigtausend Mark, und Ferdinand sein Sohn, schuldet eben diese Summe!

Der Bankier öffnete seinen Geldschrank und entnahm einem Fach desselben eine Mappe und dieser ein Papier. „Es ist mir gelungen,“ sagte er, „mir einen der Wechsel zu verschaffen. Prüfen Sie die Handschrift, Herr Graf!“

Der alte Herr ergriff das Papier mit zitternder Hand und betrachtete es. Anfangs verschwammen die Buchstaben vor seinen Augen, bis es ihm allmählich gelang, sich zu bezwingen und die Unterschrift zu prüfen. Ja, das war seine Handschrift, — sehr geschickt nachgeahmt, — nur das „g“ hinten wurde zum „n“ rüber! — ungefähr ebenso pflegte Ferdinand es zu machen!

Er schloß einige Minuten, die seine niederrheinischen, traurigen Erwägungen. Endlich sagte er kurz entschlossen mit langloser Stimme:

